

Die Tomaten bekommen ihm gut



3500 Euro Stipendium ermöglichen Alejandro Sánchez (Mi.) Begleiter: Steffen Schorn und Susanna Curtis (Tanz). Foto: Fengler

Die Rasta-Locken des Tastenmanns deuten es schon an: Die Band Yohto bewegt sich in Grobrichtung Reggae. Wobei wir das Wort „grob“ nicht unabsichtlich verwenden, denn Feinschliff kann die Musikgruppe durchaus noch vertragen. Dafür bekommt sie schließlich ein Nürnberg-Stipendium. Nun wird es, zusammen mit den anderen Kunstpreisen 2005, im Schauspielhaus verliehen. Und Yohto heizt der zahlreich vertretenen örtlichen Kulturprominenz tüchtig ein, der hohe Spaß- und Unterhaltungsfaktor der neun jungen Musiker ist nicht zu leugnen.

Nach dieser fetzigen Einleitung tritt die Kulturreferentin mit schwungvoll gelegtem Blondhaar ins Rampenlicht. Die Frisur kommt indes kaum zur Wirkung, denn die Scheinwerfer leuchten nur trübe. Wenigstens funktioniert die Lautsprecheranlage, was bitter nötig ist, um das Kindergeplärr in den hinteren Reihen zu übertönen. Auch die späteren Auftritte der Referentin (Motto: „Erziehung fängt im Mutterleib an“) werden durch diese Beweise erzieherischer Wirkungslosigkeit gestört, offenbar hat Julia Lehner etwas an sich, das im Kind den Quälgeist weckt.

Zunächst aber quält sich Gisela Hoffmann, Leiterin des Gostner Hoftheaters, mit dem zu hohen Redner-

pult und den zu weit entfernten Mikrofonen. Wir verstehen aber trotzdem, dass sie die Haupt-Laudatio, auf die drei Stipendiaten, halten soll. Aus den unfränkischen Namen der Preisträger schließt sie, dass Nürnberg eine kultiviert weltoffene Stadt sei, selbst wenn sie derzeit nur an Fußball denke. Die Herkunft des Fantasienamens Yohto kann Gisela Hoffman indes nicht ergründen, aber der Saxophonist Alejandro Sánchez kommt definitiv aus Argentinien. Frauke Boggasch hat, wie die Lobrednerin herausfand, namentlich einen osteuropäischen Hintergrund.

„Infantile Formfindung“

Weil die bildende Künstlerin derzeit noch weiter östlich, nämlich in Japan arbeitet, kann sie nicht selbst zur Preisverleihung kommen und schickt ein Grußwort „ins Opernhaus“, das gleichwohl im Schauspielhaus ankommt. Das Boggasch-Werk präsentiert ihr Nürnberger Ateliergenosse Dominik Sittig. Er überhöht zunächst banal erscheinende Arbeiten mit Begriffen wie „Aspekt der jugendlichen Renitenz“ oder „quasi-infantile Formfindung“. Später, als Oberbürgermeister Ulrich Maly die Preise

überreicht, wird er zu Sittigs Interpretationen sagen: „Ich hätte ihm noch stundenlang zuhören können, hatte aber das Gefühl, dass er uns nicht ganz ernst nimmt.“

Ernstzunehmen ist auf jeden Fall der Sachverstand und Witz von Herwig Graef, der den Förderungspreisträger und Modellbauer Oliver Boberg so vorstellt: „Er gibt dem Gewöhnlichen ein gewöhnliches Aussehen – aber auf so ungewöhnliche Art, dass es Kunst wird.“ Gewöhnungsbedürftig dagegen die Musik von Alejandro Sánchez, die in Pfeif- und Zischgeräuschen endet. Aber Julia Lehner hatte in ihrer Grundsatzrede gewarnt, dass es den Zugang zur Kultur nicht für jeden geben könne.

Einer jedoch verband sein elitäres Arbeitsgebiet mit breitem Populismus: Preisträger Marc Becker, der gerade sein neues Stück in den Niederlanden inszeniert, nahm per Video an der Verleihung teil und wünschte dabei „dem Club den Klassenerhalt“. Im Übrigen forderte der Regisseur, aus dessen Werk „Wir im Finale“ Oberbürgermeister und Referentin persönlich vorlasen, die rund 500 Zuschauer im Schauspielhaus auf, sich um ihn keine Sorgen zu machen – die berüchtigten holländischen Tomaten bekämen ihm gut. *Hans-Peter Klatt*